

# Geschlecht, Generation und Intersektionalität

*Jeannette Windheuser*

## **Zusammenfassung**

Der Beitrag untersucht ein der Intersektionalitätsforschung vorgelagertes Problem. Aus differenzfeministischer und erziehungswissenschaftlicher Theorieperspektive wird nach der phänomenspezifischen Form von Geschlecht und Generation gefragt. Auf dieser Grundlage werden zwei zentrale Prämissen der Intersektionalitätsforschung hinsichtlich einer darin wirksamen symbolischen Ordnung untersucht, die durch ihr Verhältnis zur Natur herausfordert.

*Schlagwörter:* Intersektionalität, geschlechtliche und generationale Differenz, Natur, Angewiesenheit

*Gender, Generation, and Intersectionality*

## **Abstract**

The article examines a problem that precedes intersectionality research. From a difference-feminist and educational theory perspective, the question is asked about the phenomenon-specific shape of gender and generation. On this basis, central premises of intersectionality are examined with regard to a symbolic order, which challenges by their relationship to nature.

*Keywords:* intersectionality, difference of gender and generation, nature, dependency

## 1 Einleitung

Der Frage, ob Generation zu den für die Intersektionalitätsforschung relevanten Kategorien gehört, geht eine lange grundlagentheoretische Debatte voraus. In dieser werden Gestalt, Status, Anzahl und Relevanz von spezifischen Ungleichheits- oder Differenzkategorien und ihr Verhältnis zueinander diskutiert (vgl. unter anderem *Collins* 1990; *Lutz* 2001; *McCall* 2005; *Knapp* 2011). Insofern können in der Kindheits- und Jugendforschung vorhandene Ansätze in diesem Kontext verortet werden, die Generation als ebensolche Kategorie in die Erforschung von Überschneidungen oder Wechselbeziehungen „ungleichheitsgenerierender Dimensionen“ (Editorial der Herausgeberinnen) zu integrieren suchen (vgl. *Alanen* 2016; *Hunner-Kreisel* 2013).

Der Beitrag greift letzteres Anliegen vor dem Hintergrund der genannten weiterhin virulenten Theoriediskussion auf. Zugleich wird eine Argumentation überschritten, die intersektionalitätstheoretisch immanent verhaftet bliebe: Ausgehend von einer erziehungswissenschaftlichen und feministisch-differenztheoretischen Perspektive wird zunächst gefragt, wie Generation und Geschlecht im Verhältnis zu den gängigen intersektional verhandelten Kategorien phänomenspezifisch erschlossen werden können. Zudem wird untersucht, inwiefern zwei zentrale Prämissen der Intersektionalitätsforschung von einer spezifischen Ordnung tangiert werden, der auch die geschichtliche Gegenwart von Geschlecht, Generation, Klasse und ‚Rasse‘/Nation<sup>1</sup> unterliegt.

Vorläufig lassen sich zwei Thesen formulieren: *Erstens* können Generation und Geschlecht als soziale Kategorien oder als Ungleichheitsverhältnisse allein nicht adäquat gefasst werden. Dies wird insbesondere deutlich, wenn ihre Bedeutung differenzfeministisch betrachtet wird.

*Zweitens* gibt es Hinweise darauf, dass die Ordnung, welche das Zusammenspiel von Geschlecht, Generation, Klasse und ‚Rasse‘/Nation strukturiert, als Rationalitätsmodell auch in Intersektionalitätskonzepten und insbesondere in konstruktivistischen Kategorienverständnissen wirksam ist.

Im Folgenden wird zuerst das Vorgehen erkenntnistheoretisch verortet, wobei eine differenztheoretische Perspektive in der Erziehungswissenschaft und der feministischen Theorie eingenommen wird (Kapitel 2). In einem zweiten Schritt werden Geschlecht und Generation als Differenzphänomene betrachtet und ihr Status als soziale Kategorien/Ungleichheiten im Verhältnis zu Klasse und ‚Rasse‘/Nation diskutiert (Kapitel 3). Drittens werden zwei gängige intersektionale Prämissen, wonach Kategorien als soziale Ungleichheit beziehungsweise als konstruierte Differenz verstanden werden, auf eine in ihnen wirksame Logik untersucht (Kapitel 4).

Durch eine differenzfeministische Akzentsetzung wird ein Beitrag für das Konzept der Intersektionalität relevanten Theoriebildung geleistet, der zudem kritisch offene Fragen aufwirft.

## 2 Erziehungswissenschaft, Feministische Theorie und die Frage der Differenz: Erkenntnistheoretische Voraussetzungen

Erziehungswissenschaft kann als diejenige Wissenschaft betrachtet werden, deren Gegenstände Erziehung, Bildung, ihre Institutionen und Praktiken, ihre Geschichte und Theorien sind. Sie begründet sich theoriegeschichtlich vornehmlich in der Beschäftigung mit dem generationalen Verhältnis und der Bildsamkeit des Menschen.

Die feministische Theorie nimmt die Unterdrückung der Frau zum empirischen Ausgangspunkt. Jedoch geht sie über die Deskription des Geschlechterverhältnisses hinaus, insofern sie die potentiell wandelbare „Logik [einer solchen] hierarchischen Geschlechterordnung“ untersucht, welche die „Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit von Erfahrung“ (Casale 2013, S. 16f.) bildet.<sup>2</sup> Zwischen Erziehungswissenschaft und feministischer Theorie kann dabei von einer genuinen Verbindung über ihre Gegenstände und Kategorien ausgegangen werden, weil sich Geschlecht und Generation in der menschlichen Angewiesenheit berühren (vgl. Kapitel 3.1).